



Spiel und Ernst

Mehr als einen anschaulichen Einblick in die höfische Musik des 16. Jahrhunderts geben uns die sieben Musiker des Hofhaimer Consort. Die Auswahl an Komponisten und Werken berücksichtigt die Mischung aus deutscher und italienischer Musikkultur, die sich – gerade an den Höfen – später immer mehr zugunsten letzterer verschoben hat. Die Konzentration auf den Salzburger Hof ist schlüssig, da es sinnvoll ist, konkrete musikalische Situationen zu beleuchten und den historischen Kontext der Werke zu berücksichtigen. Besonders gelungen sind die Tenor-Lieder, die eine reizvolle Mischung von spielerischem Ernst und ernster Unterhaltung darstellen. *MH*



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★

Fedeltà d'Amore: Musik am Fürstenhof zu Salzburg; Paul Hofhaimer Consort (1998)
Arte nova/BMG CD 61338 (61'39") DDD

Weltmusik im 13. Jahrhundert



Eine multikulturelle Begegnung, wie sie nach der Eroberung der iberischen Halbinsel durch die Araber gegeben war, wird hier in ihren akustisch-musikalischen Gegebenheiten dokumentiert. Dies geschieht anhand eines relativ späten und relativ kleinen Ausschnittes aus einem Repertoire an Liebesliedern. Über die Nähe oder Ferne zum Originalklang, über die Korrektheit der Wiedergabe oder des Instrumentengebrauchs ist sehr schwer zu urteilen. Die CD kann als Beitrag zur „Weltmusik“ gelten und fördert das Nachdenken über eine Beeinflussung verschiedener Musikkulturen. Eine deutsche Übersetzung des Einführungstextes von Stefano Albarello hätte ein tieferes Verständnis befördern können. *MH*



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Ondas do Mar; Ensemble Cantilena Antiqua, Stefano Albarello (1998)
Symphonia/PMS CD 98157 (69'57")



Komplizierte Minne

In guter Aufmachung präsentiert sich die Auswahl verschiedener Liedsätze aus einer französischen Sammelhandschrift des 14. Jahrhunderts, die nach einem ihrer Besitzer „Codex Reina“ heißt. Der aufwendig und geschmackvoll gefertigten Verpackung des italienischen Labels korrespondiert ein vorzüglicher und herausragend musizierter Inhalt: Neben drei Werken von Guillaume de Machaut stehen eine Ballade von Anthonello de Caserta und ein Virelai von Jacob Senleches sowie 14 anonyme Werke. Thema aller Texte ist die höfische Liebe mit ihrem komplizierten poetischen und dichterischen Regelwerk und ihren für heutiges oberflächliches Verständnis völlig unzugänglichen Inhalten. (Leider gibt es keine deutsche Übersetzung.)

Nicht minder kompliziert sind die musikalischen Formen, die auf den dichterischen Schemata der „formes fixes“ basieren, und die kompositorischen Strukturen. Im Vergleich zur Motette jener Zeit sind sie allerdings wieder einfach zu nennen, da sie als „Lied“-Formen eine Gesangslinie haben, die von Nebenstimmen begleitet wird. Diese Melodie gesanglich schön und mit verständlicher Deklamation vorzutragen, ist das Verdienst von Witte Weber, die dezent und kammermusikalisch von einigen Instrumentalisten begleitet wird. Der unaufdringliche, zurückhaltende Duktus gibt eine Ahnung von der künstlerischen Sensibilität und zugleich von der Raffinesse der Werke.

Matthias Hutzel



Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★

Codex Reina: Ballades, Virelais et Rondeaux; Continens Paradisi
Symphonia/PMS CD 97155 (61'35")
Aufnahmedatum: 1997



Mit Leidenschaft und Affekt

Spätestens die mit diversen Kritikerpreisen bedachte Einspielung von Michelangelo Rossis Madrigalen (Virgin) brachte dem Compiesso Barocco den internationalen Durchbruch. Der wissenschaftliche und künstlerische Leiter des Ensembles, Alan Curtis, legt die Auswahlkriterien für die neue Veröffentlichung in seinem sehr lesenswerten Booklet-Text dar. Demnach handelt es sich um insgesamt 24 Stücke, die weder dem sakralen Bereich noch Monteverdis dramatischem Schaffen zuzuordnen sind.

Die CD enthält neben den acht Duetten, die auf der ersten keinen Raum mehr gefunden hatten, sechs drei- und zwei vierstimmige sowie ein fünfstimmiges Madrigal. Diese Ausweitung zur größeren Besetzung garantiert bereits mehr Farbigkeit und Abwechslung. Allerdings verstand es Curtis auch bei den Duetten, seine Sänger zu derart affektgeladenen Interpretationen anzu-spornen, daß von Monotonie nie die Rede sein kann. Eine so stark auf die Darstellung der Affekte zugeschnittene Interpretation bedingt allerdings auch, daß die Sänger nicht immer so perfekt intonieren, wie man das von zahlreichen englischen Ensembles gewohnt ist. Auf der anderen Seite aber entsteht dadurch eine innere Spannung, die nicht nur der Musik angemessener ist als ein vorwiegend auf Schönklang bedachter Vortrag, sondern auch vom ersten bis zum letzten Moment zu fesseln vermag.

Es wurde sicherlich Zeit, daß uns italienische Ensembles der Spitzenklasse einmal vorführen, wie ihre Musik wirklich zu Tränen rührt. Und das war schließlich, wenn man den Briefen Monteverdis glauben darf, sein vornehmstes Ziel.

Reinmar Emans

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★

Monteverdi, Sämtliche Duette Vol. 2; Il Compiesso Barocco, Alan Curtis
Virgin/EMI CD 545302 (74'00") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Phänomenal

Aufnahmen wie diese fallen aus dem Rahmen. Sie zwingen zum Hinhören und lehren das Staunen. Eigenschaften, die in der wachsenden Flut des Musikangebots selten geworden sind. Wie Anne Sofie von Otter diese Lamenti aus einem guten Jahrhundert barocker Musikgeschichte vorträgt, verschlägt einem den Atem. Phänomenal sind ihre Beherrschung der Stimme, ihre Deklamationskraft, ihre Fähigkeit zur Nuancierung und mannigfaltigen Farbgebung. Es gelingt ihr, noch den kleinsten Schattierungen der Sprache und der Affekte nachzuspüren, und sie scheut sich auch nicht, im Ausdruck bis zum Äußersten zu gehen, auch auf Kosten der „Schönheit“. Aber dafür glaubt man ihr, wenn sie von Rache, Verzweiflung und Tod singt, und diese Wahrhaftigkeit ist gemäß der Ästhetik der Zeit „schön“. Vergessen ist alle Dünnbrichtigkeit so vieler Interpretationen.

Vivaldis Kantate „Cessate, omai cessate“ ist so rückhaltlos und zum Bersten gespannt wohl noch nie zu hören gewesen. Selten hat die stille Melancholie von Purcells „Oh solitude“ so unmittelbar angerührt. Und auch das „Lamento d'Arianna“ von Monteverdi, das Urbild aller barocken Lamenti, wird hier in einer einmaligen Mischung aus Texttreue, Pathos und Musikalität dargeboten. Ein kleiner Einwand betrifft hier lediglich Anne Sofie von Otters Zurückhaltung in der Verzierung. In Goebel und seinem wie immer überragenden Orchester und Jakob Lindberg, der zwei Werke auf der Theorbe begleitet, hat sie kongeniale Partner gefunden.

Andreas Friesenhagen

Interpretation:

★★★★★

Klang:

★★★★★

Lamenti: Werke von Monteverdi, Vivaldi, Purcell, Bertali, Legrenzi; Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Musica Antiqua Köln, Reinhard Goebel
DGA CD 457 617 (59'43") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Lust am Experiment

Die Lieder und liedähnlichen Kantaten (insgesamt 276) des zweitältesten Bach-Sohnes sind so gut wie unbekannt. Sehr zu Unrecht, wie dieses wirkungsvoll zusammengestellte und glänzend interpretierte Programm anhand von 21 Beispielen beweist. Werke aus der Zeit zwischen 1758 und dem Todesjahr 1788 werden in einer repräsentativen Auswahl vorgestellt, vom einfachen Strophenlied über „Oden mit Melodien“ und Psalm-Vertonungen bis zu hochinteressanten Versuchen, dem Hexameter musikalisch gerecht zu werden („Freude, du Lust der Götter und Menschen“), eine neue Form für die überkommene Kantate zu finden („Die Grazien“) oder der c-Moll-Phantasie des Vaters den berühmten Hamlet-Monolog zu unterlegen. Anhand dieses Liedschaffens kann man die stürmische Entwicklung der Gattung zwischen Empfindsamkeit und Sturm und Drang nachverfolgen. Wie kaum ein anderer seiner Zeitgenossen hat Bach auch auf diesem Gebiet experimentiert, hat immer wieder neue Möglichkeiten bei der Verbindung von Musik und Sprache erprobt. Bis zu solchen Versuchen wie den sogenannten „Handstücken“, die „mehr zum Clavierspielen als zum Singen eingerichtet“ waren. Zwei solcher Beispiele (Psalm 65 und 88) wurden hier aufgenommen.

Ein derartiges Experimentierfeld verlangt tiefe stilistische Kenntnisse und ein weitgespanntes Ausdrucksvermögen. Beides besitzen Klaus Mertens mit seinem weichen Bariton und sein phantasievoller Begleiter Ludger Rémy (auf einer Johann-Walter-Kopie von Skowronek) in hohem Maße.

Ingeborg Allihn

Interpretation:

★★★★★

Klang:

★★★★★

C.P.E. Bach, Lieder & Oden; Klaus Mertens (Bariton), Ludger Rémy (Fortepiano)
cpo/jpc CD 999 549 (73'44") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Beschwörende Dramatik

In fast zwanzig Jahren hat Nikolaus Harnoncourt das gesamte geistliche Werk Mozarts aufgenommen (vgl. FF 12/98 S. 40) – in ergreifender Frömmigkeit und zunehmend verinnerlichter Darstellung der Kirchentexte.

Nun nimmt er sich Joseph Haydns an. Einer „Paukenmesse“ und dem zweiten „Salve Regina“ (Teldec) folgen jetzt „Nelsonmesse“ und „Te Deum“. Wieder wirken sein „Hausorchester“, der Concentus musicus Wien, der bewährte Arnold-Schönberg-Chor und Solisten aus früheren Aufnahmen mit.

Harnoncourts Darstellung der „Missa in angustii“ von 1798 (die vielleicht auf die Furcht Österreichs vor einem Sieg Napoleons im ersten Koalitionskrieg anspielt) findet eine glückliche Mitte zwischen dramatischem Ausdruck und inbrünstiger Beschwörung. Das Kyrie erinnert mit seinen wuchtigen Paukenschlägen und seinem Schrei nach Gottes Erbarmen unwillkürlich an das „Dies irae“ in Mozarts Requiem, und dieser mit geradezu martialischem Impetus vorgetragene Ansturm gegen den Himmel unterbricht immer wieder die ergreifenden lyrischen Passagen der demütig flehenden Bitten um göttlichen Beistand – Kirchenmusik als ergreifendes Wechselbad der Gefühle, von allen Interpreten wirkungsvoll gestaltet. In gleicher Weise dramatisch und packend gelingt ihnen das „Te Deum“. Es ist nur zu wünschen, daß Harnoncourt mit solcher Ergriffenheit das ganze geistliche Werk Haydns gestaltet.

Diether Steppuhn

Interpretation:

★★★★★

Klang:

★★★★★

Haydn, Missa in angustii (Nelsonmesse)
Hob. XXII:11, Te Deum Hob. XXIII:2;
Luba Orgonasova (Sopran), Elisabeth von Magnus (Alt), Deon van der Welt (Tenor), Alastair Miles (Bariton), Arnold Schönberg Chor, Concentus musicus Wien, Nikolaus Harnoncourt
Teldec/eastwest CD 17129 (51'21") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Emotionen-Maler

Die fünf klanglich außerordentlich reizvollen Instrumentalstücke und die 15 Arien und ein- und zweistimmigen Villanellen von Johann Hieronymus Kapsberger (um 1580-1561) sind eine lohnende Entdeckung. Schon allein wegen ihres weitgespannten Ausdrucksreichtums, der von einer hinreißend lasziven Haltung bis zur religiösen Inbrunst, von naiv-verführerischen Tönen bis zum blanken Zorn reicht. Die beiden Sängerinnen des stilkundigen Ensembles „La Sfera Armoniosa“, Constanze Backes und Maria Jonas verfügen temperamentvoll und sehr sensibel über die ganze Emotions-Palette dieser kunstvollen Madrigale und schlichten Strophenlieder. Und die drei vielseitigen, meisterhaften Instrumentalisten – fabelhaft das feinsinnige Spiel mit den Klangfarben – sind ihnen hierbei hervorragende Partner. *I.A.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Kapsberger, Alla Caccia; La Sfera armoniosa, Mike Fentross (1995)
 Carlton/Musikwelt CD 842 (70'28'') DDD



Neues aus Neapel

Die Barockmusik Neapels ist Opus 111 gleich eine ganze Reihe („Tesori di Napoli“) wert. Aus der Fülle des weithin Unbekannten ragt daraus mit Provenzale der wohl bedeutendste Neapolitaner des 17. Jahrhunderts hervor. Hier nun werden einige seiner Vesperpsalmen, angereichert durch Motetten Caresanas, Tricarios und Giambertis, in pseudolitururgischer Anordnung vorgestellt, die den Rang Provenzales als den eines äußerst kreativen Meisters unterstreichen. Endlich steht auch der Legion der venezianischen Vespren einmal eine süditalienische gegenüber. In Vokal- und Instrumentalbesetzung weitgehend solistisch vorgetragen, besticht die Interpretation durch hohe Stiltreue und rhetorische Orientierung, bleibt jedoch in puncto Klangkultur hinter den Spitzenensembles dieses Genres noch zurück. *afri*

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Provenzale, Vespro all'oratorio dei Girolamini; Cappella de'Turchini, Antonio Florio (1998)
 Opus 111/helikon CD 30-210 (74'48'') DDD



Ein bißchen Weihrauch

Cavallis späte Marienvesper (1675) für acht Stimmen und Continuo ist ein eher formelles Werk, das dem frühen Seicento näher steht als seiner Entstehungszeit. Auf dieser CD wird sie durch zwei konzertante Marienantiphonen aus den „Musiche sacre“ (1656) abgerundet, die das strenge Bild etwas korrigieren. Ein bißchen Weihrauch, in Form von Glockenklängen, Orgel-Toccaten und gregorianischen Einsprengeln, stiftet schließlich die obligatorische „kirchliche“ Stimmung. Und fertig ist das Durchschnittprodukt. Denn so schön die Vesper an sich auch ist, im kompakt-massigen Chorklang des Athesis-Chors, der auch technisch nicht ganz auf der Höhe ist, wirkt alles ein wenig von gestern. *afri*

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Cavalli, Vespero della Beata Vergine Maria; Athesis Chorus & Consort, Filippo Maria Bressan (1997)
 Tactus/disco-center CD 600311 (53'58'') DDD



Englische Fröhlichkeit

Dies ist die dritte, sehr gelungene Produktion des amerikanischen Ensembles mit Liedern und „airs de cour“, wie sie um 1600 an europäischen Höfen erklingen sind. Die vorliegende CD ist dem höfischen Musizieren zur Zeit von Elizabeth I. gewidmet. „Sing a song of joy“ – unter diesem das Programm eröffnenden Motto wurde im Goldenen Zeitalter der englischen Musik musiziert, mit erstaunlicher Formenvielfalt und einem breiten Ausdrucksspektrum. Bei aller Leichtigkeit und einer mitunter derben Komik – die bald dominierende Melancholie kündigt sich bereits an. Den versierten fünf Sängerinnen und Sängern sowie sieben Instrumentalisten gelingt es bestens, den Geist dieser Epoche klingend zu präsentieren. *I.A.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

What then is love: An Elisabethian Songbook; Boston Camerata, Joel Cohen (1997)
 Erato/eastwest CD 23417 (63'40'') DDD

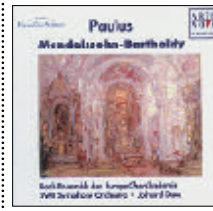


Meditativ

Die verdienstvolle Edition der Werke eines der interessantesten englischen Komponisten auf der Schwelle vom 15. zum 16. Jahrhundert wird fortgesetzt. Herausgeber David Skinner führt im Einführungstext anregend in die wundersame Klangwelt des Robert Fayrfax (1464-1521) und in die Besonderheiten der zyklischen Messe ein. Die achtzehn Sängerinnen und Sänger kosten jede Kleinigkeit dieser kostbaren Musik aus. Mit feinem Gespür und einem behutsam ausbalancierten Gleichgewicht zwischen den einzelnen Stimmgruppen lassen sie einen meditativen und sehr farbigen Klang-Raum entstehen. *I.A.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Fayrfax, Missa O bone Ihesu, Salve regina, Magnificat O bone Ihesu; Cardinal's Musick, Andrew Carwood (1996/97)
 ASV/Koch CD 184 (76'16'') DDD



Empfindsam

Da die Großen der Zunft von Mendelssohns „Paulus“ offensichtlich nichts halten – man stelle sich vor, Karl Richter oder Ferenc Fricsay hätten das Werk eingespielt – und relativ wenige Vergleichseinspielungen zur Verfügung stehen, ist der vorliegende Konzertmitschnitt aus München willkommen. Doch setzt er keine Maßstäbe, weder in der Transparenz des motivischen Geschehens, noch was die geistige Durchdringung der Vorlage anbelangt. Empfindsame Innigkeit dominiert, beim Chor wie bei den Solisten. Wem es um einen Blick hinter diese fromme Fassade zu tun ist, muß bei Masur hineinhören. *W.Pf.*

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Mendelssohn, Paulus; Hellen Kwon, Elzbieta Ardam, Hans Peter Blochwitz, Peter Lika, Bach-Ensemble der EuropaChorAkademie, SWR-Sinfonieorchester, Joshard Daus (1997)
 Arte nova/BMG 2 CD 59219 (121'53'') DDD



Ballastfrei

Eine Wohltat: Der Kammerchor Stuttgart darf mit seiner vollumfänglichen Eloquenz glänzen; jedes Pianissimo, jeder gestalterische Akzent, auch die Intonation sitzen vernehmlich. Vernehmlich meint: nicht von jener romantischen Sauce überdeckt, mit der man gewöhnlich diesem Werk auf großsinfonische Beine aufhelfen zu müssen glaubt. Zudem schreitet Frieder Bernius voran wie weiland Klemperer, ohne die dem Werk inhärente Trauer in die Breite und damit platt zu drücken. Eine empfehlenswerte Alternative zu Abbado, Barenboim, Karajan etc. *W.Pf.*

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Brahms, Ein deutsches Requiem; Julia Borchert (Sopran), Michael Volle (Bariton), Kammerchor Stuttgart, Klassische Philharmonie Stuttgart, Frieder Bernius (1997) Carus/Note 1 CD 83.200 (67'36'') DDD

Keusche Litanei



Das Requiem von Fauré scheint zur Zeit Karriere zu machen: Kaum ein Monat, da nicht eine Neueinspielung anzuzeigen ist. Und zwar in schönem Wechsel von großer Besetzung und – wie bei der vorliegenden – im aufführungspraktischen Kleinformat mit Knabenchor und Kammerorchester. Der Winchester Cathedral Choir singt mit anrührender Keuschheit und perfekter Intonation; das Orchester allerdings tönt etwas eindimensional – als wären Leuchtfarben in dieser Litanei des Teufels. Interessant die stilistisch epigonalen Motetten von Vilette und Roger-Ducasse. *W.Pf.*

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Fauré, Requiem, Cantique de Jean Racine; Vilette, Roger-Ducasse, Motetten; Nancy Argenta (Sopran), Simon Keenlyside (Bariton), Winchester Cathedral Choir, Bournemouth Sinfonietta, David Hill (1996) Virgin/EMI CD 545 318 (61'46'') DDD



Hinter Weihrauchschwaden

Die expressive Zartheit, die raffinierte Eleganz und Süße von Faurés Requiem in Ehren – aber muß man das so vernebelt musizieren, als dürfte sich diese Musik nur hinter Weihrauchschwaden abspielen? Der Chor säuselt, die Streicher sind oft nur erahnbar, die Orgel wähnt man in entlegener Echo-Ferne. Das alles hat zwar seinen Reiz, bringt aber zu wenige Farben (und wenn es nur Pastellfarben wären) ins Spiel. Und wenn sich Maestro Myung-Whun Chung zu gesteigerter Expressivität hinreißen läßt und alle Dämme urgewaltig aufzubrechen scheinen, hilft nur der Griff zum Lautstärkeregler.

Noch weniger paßt dieses Konzept für Durufles Requiem, welches auf gregorianischen Melodien, also auf einer strukturellen Grundlage, basiert. Davon ist kaum etwas zu hören: Die Musik dümpelt über weite Strecken in frömmelndem Pianissimo dahin.

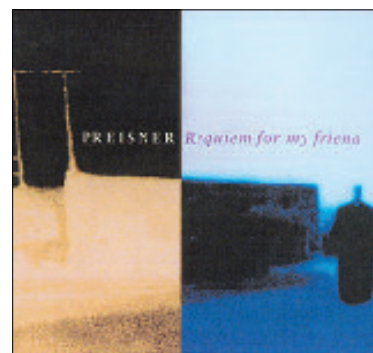
Der Griff zu „großen“ Namen zeitigt nur einen halben Erfolg: Cecilia Bartoli erbringt eine Meisterleistung an musikalischem Einfühlungsvermögen und vokaler Expressivität; Bryn Terfel hingegen ist mit seinem leicht abgewetzten, aufgerauten Bariton fehl am Platz. Fazit: Der Vergleich mit Giulinis Einspielung (DG) führt in ganz andere Welten.

Werner Pfister

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

In paradisum: Fauré, Requiem; Durufle, Requiem; Cecilia Bartoli (Mezzosopran), Bryn Terfel (Baßbariton), Coro e Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Myung-Whun Chung DG CD 459 365 (77'07'') DDD Aufnahme datum: 1998



Trauerarbeit via Crossover

Wer ist der Mann, der hier seine Trauer öffentlich macht, in einem Werk, das alle Topoi und Stigmata des „Crossover“, im weiten Feld zwischen Gorecki bis Jean-Michel Jarre, zeigt? Der Pole Zbigniew Preisner hat sich einen Namen als Filmkomponist gemacht und einen „Berliner Bären“ in Silber, zwei „Césars“ der französischen Académie des arts et des techniques du cinéma, sowie dreimal den Los Angeles Critics Assoziation Award gewonnen – unter anderem für Filme des 1996 verstorbenen Krzysztof Kieslowski („Dekalog“, „Drei Farben“). Letzterem ist das „Requiem for my friend“ gewidmet.

Preisner verarbeitet in diesem Stück voller Eifer Fundstücke der Musikgeschichte: frühe Mehrstimmigkeit, orthodoxe Kirchengesänge, Momentaufnahmen romantischer Spiritualität, slawische Folklore. Daraus fertigte der handwerklich vorzügliche musikalische Werbegraphiker ein Plakat liturgischer Aktion – bis hin zur Mitkomposition des Nachhalls als Symbol sakraler Weihe.

Der erste Teil, das eigentliche Requiem, ist dabei deutlicher konturiert als der zweite, „Life“, der in Endzeit-Visionen endet. Letztere wirken ein wenig wie Dürers apokalyptische Reiter als Cartoon. Eine Platte für Freunde des Esoterischen, von den Mönchen aus Santo Domingo de Silos bis hin zu Harold Budds „White Arcades“. (Vorzüglich übrigens die beiden Countertenöre.)

Gerhard Persché

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Preisner, Requiem for my friend; Elzbieta Towarnicka (Sopran), Dariusz Paradowski, Piotr Lykowski (Countertenor), Piotr Kusiewicz, Mariusz Koluch (Tenor), Grzegorz Zychowski (Baß), Kammerchor Warschau, Sinfonia Varsovia, Jacek Kasprzyk Erato/eastwest CD 24146 (68'22'') Aufnahme datum: 1997-1998



Der dritte Mann?

Déodat de Séverac (1872-1921), Schüler

von Vincent d'Indy, gleichauf mit Claude Debussy und Maurice Ravel? Die Lieder des französischen Talents dürfen auf jeden Fall eine gewisse Eigenständigkeit für sich in Anspruch nehmen. Der lyrische Bariton François le Roux präsentiert sich als idiomatischer Anwalt. Sein latenter Hang zum Manierismus ist den Petites nicht grundsätzlich fremd, zeichnet sie doch neben den französischen Farben eine kunstvoll überhöhte Saloneleganz aus. Schade, daß ihm der Sitz der Stimme leicht ins Blasiert-Kehlige wegrutscht. Der Lied-Archäologe Graham Johnson bringt nicht nur sein flexibles Klavierspiel ein, sondern beleuchtet kundig Komponist und Einzelwerk im ausführlichen Beiheft. C.St.



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Séverac, Lieder; François le Roux (Bariton), Graham Johnson (Klavier) (1997) hyperion/Koch CD 66983 (78'32") DDD

Intimes aus Süditalien



Daß es in Italien neben Puccini noch eine andere musikalische Ästhetik gab, zeigt vor allem Giuseppe Martucci. Ihm gelang es Ende des 19. Jahrhunderts, italienische Operntradition mit deutscher Kunstmusik in eine fruchtbare Beziehung zu bringen. In „La canzone dei ricordi“ ist Puccini neben Wagner hörbar, Brahms neben Boito, und selbst Mahlers „Wunderhorn“-Welt blinzelt herein. Brigitte Balleys singt diesen Liedzyklus mit subtiler Zurückhaltung, fast ohne expressives Vibrato und nimmt darin eine extreme Gegenposition zu Mirella Freni (Sony) ein. Musik, die das Kennenlernen lohnt. W.Pf.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Martucci, La canzone dei ricordi, Notturmo op. 70 Nr. 1; Respighi, Il tramonto; Brigitte Balleys (Mezzosopran), Orchestre de Chambre de Lausanne, Jesus Lopez-Cobos (1997) Claves/disco-center CD 9807 (50'42") DDD



Im Salon der Belle Époque

Währlich eine „heure exquisite“, die uns die amerikanische Mezzosopranistin nach ihrer glänzenden Berlioz-Platte (Sony) mit 24 „mélodies“ von Reynaldo Hahn (1874-1947) bereitet. Der Komponist gehörte zu den faszinierendsten Figuren der französischen Musik in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts. Er war Schulkamerad von Maurice Ravel, ein enger Freund von Marcel Proust und Sarah Bernhardt und gut bekannt mit Debussy, Strawinsky, Diaghilew und Nijinsky; war Direktor der Pariser Oper, Dirigent bei den Salzburger Festspielen und Musikkritiker des „Figaro“; hat nicht nur mehr als hundert „mélodies“ geschrieben, sondern auch Opern, Operetten, Konzerte und Kammermusik.

Susan Graham gibt dem Text ein plastisches Relief ohne die geringste Einbuße an klanglicher Rundung und Farbenfülle; sie stellt, einer Forderung des Komponisten entsprechend, die Einheit von Klang und Gedanken her; und sie erliegt nicht jenem Fehler, vor dem Pierre Bernac in seiner Studie zur Interpretation des französischen Lieds warnt: den Text eines Gedichtes auf den Noten zu sprechen.

Hahn gehört nicht zu den Komponisten, die aus großen Schmerzen ihre kleinen Lieder machen – seine Kunst ist lyrisch-verhalten, sentimentalisch und erlesen stilisiert. Die empfindsamen Inflektionen von „L'Enamourie“, das archaisierende Pathos von „Lydie“, das sehrende Verlangen in „Nocturne“, die verhohlene Trauer von „Infidélité“ und die unverhohlene Leidenschaftlichkeit von „Dans la nuit“ – all diese Seelenlandschaften werden in subtilen harmonischen Progressionen entwickelten, fein schattierten Klängen gemalt. Maßgeblichen Anteil an dieser erlesen schönen CD hat der Pianist Roger Vignoles, über den aus dem Textheft leider nichts zu erfahren ist.

Jürgen Kesting

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

La Belle Époque: Lieder von Reynaldo Hahn; Susan Graham (Mezzosopran), Roger Vignoles (Klavier) Sony CD 60168 (62'15") DDD Aufnahmedatum: 1998



Ohne Schmä

U m den fünfzigsten Todestag von Franz Lehár hat sich die sonst so gedenktagversessene Kulturindustrie kaum geschert. Ist seine Zeit definitiv vorbei, ist sein früher grenzenloser Ruhm uns heute peinlich, oder gibt es die Künstler nicht mehr, die seine Musik adäquat umsetzen können? Für letztere Vermutung spricht einiges, wenn man sich den heutigen Operettenalltag, auch an großen Bühnen, ansieht.

cpo hat den dankenswerten Versuch unternommen, uns den weniger bekannten Lehár, den Liedkomponisten, nahezubringen. Ist es auch ein anderer Lehár? Ja und nein. Der zwanzigjährige Militärkapellmeister strebte offensichtlich zu höheren Kunstzielen, als er etwa Emanuel Geibels „Vorüber“ vertonte; der alte, erfolgsverwöhnte Meister stand mit Titeln wie dem Massary-Song „Ich hol' dir vom Himmel das Blau“ oder dem Foxtrot „Komm, die Nacht gehört der Sünde“ auf der Höhe der Unterhaltungsmusik seiner Zeit.

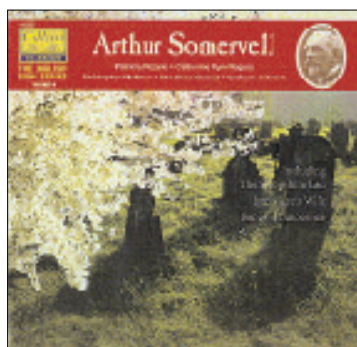
Wie man den musikalischen Rang der Lehárschen Lieder auch immer bewerten mag, sie geben Auskunft über die Befindlichkeiten ihrer Entstehungszeit. Und darin liegen Aufgabe und Problem einer angemessenen Vermittlung. Cord Garben und die beiden Gesangssolisten scheinen sich dafür entschieden zu haben, Lehár in den E-Musik-Bereich heimzuholen, interpretieren ihn ohne österreichisch-ungarischen Schmä und ohne Berliner Schlagerschwung. Wenn der stets distinguierte Tenor Christian Elsner „Hoch der Absinth“ ausruft, dann denkt man eher an Mahlers „Der Trunkene im Frühling“, und Brigitte Lindner (mit etwas blechterer Höhe) verfehlt bei aller Ausdrucksabsicht den halbseidenen Tonfall der frivolen Eisenschütz-Lieder (Zyklus „Die Liebe ging vorüber“).

Ekkehard Pluta

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★

Lehár, Lieder Vol. 2; Brigitte Lindner (Sopran), Christian Elsner (Tenor), Cord Garben (Klavier) cpo/jpc CD 999 349 (58'56") DDD Aufnahmedatum: 1996



Englische Liedjuwelen

Arthur Somervell (1863-1937) ist einer jener Komponisten, die – gemessen an ihrem künstlerischen Rang – zu Unrecht stets in der dritten Reihe standen. Dabei gilt Somervell, Zeitgenosse Elgars, in Großbritannien als der romantische Liedkomponist schlechthin. Daß seine Orchesterwerke sich hierzulande nie etablieren konnten, verwundert bei dem ohnehin schweren Stand der englischen Musik kaum; doch zumindest seine Songs verdienten größere Bekanntheit.

Der Pianist Graham Johnson, mit Gesamtaufnahmen der Lieder von Schubert und Schumann befaßt, betreut auch diese sechste Folge der „English Song Series“, die sich unter anderem dem Liedschaffen von Walton und Vaughan Williams widmete. Die Kompositionen Somervells, der in Berlin studiert hat, stehen hörbar in der deutschen Tradition, irgendwo zwischen Schumann und Wolf, lassen aber auch nordische Einflüsse – etwa von Grieg und Sibelius – erahnen. In dieser Auswahl finden sich Juwelen wie der Zyklus „James Lee's Wife“ nach Robert Browning, gesetzt für Vokaltrio und Klavierquintett, oder auch reizvolle Shakespeare- und Blake-Vertonungen.

Neben den gewohnt souveränen Leistungen Graham Johnsons und dem klangschönen Spiel des Duke-Quartetts läßt vor allem die Stimme Christopher Maltmans aufhorchen: Vom Timbre her nahe an Thomas Hampson, trifft er mit beispielhafter Artikulation jede Facette der Musik. Da dem auch die beiden Sängerinnen kaum nachstehen, kann man diese Platte nur mit Nachdruck empfehlen.

Christian Wildhagen

Interpretation:

★★★★★

Klang:

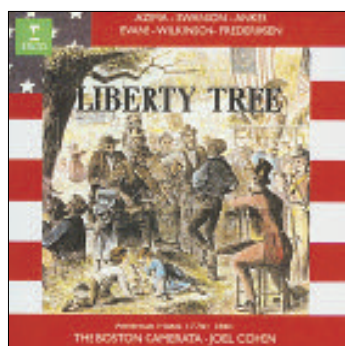
★★★★★



Somervell, Lieder; Patricia Rozario

(Sopran), Catherine Wyn-Rogers (Mezzosopran), Christopher Maltman (Bariton), Graham Johnson (Klavier), Duke Quartet

Collins/in-akustik CD 15222 (75'15") DDD
Aufnahmedatum: 1998



Nostalgisches Nordamerika

Man erinnert sich an den Mundharmonika blasenden alten Howard im „Schatz der Sierra Madre“ oder an ähnliche Szenen aus den Abenteuerfilmen der nordamerikanischen Anfänge, wenn man als erstes Lied den „Yankee Doodle“ ganz einfach, nüchtern, frech und schnörkellos gesungen und gespielt hört, und dann noch mit einem Text (wie alle übrigen mit akribisch genauen Nachweisen abgedruckt), der auf Zartgefühl keine Rücksicht nimmt. Die Stücke führen zurück in die Geschichte der Vereinigten Staaten zwischen Gründung (1776) und Sezessionskrieg (1861).

Ohne Verklärung des vorgeblich Heldenhaften erklingen 26 Chorlieder, Märsche, Hymnen, Jigs und Balladen in Fassungen, die den spärlichen musikalischen Mitteln jener Zeit entsprechen. In einer geschickten Mischung von vergessenen und bekannten Melodien und Gesängen offenbart sich ein Aspekt des Amerikanischen jener Anfänge, der von Verlorenheit und Verzweiflung, aber auch von religiösem Trost und einer Art Trotz gegen alle Widrigkeiten des Pionierlebens zeugt. Wer ein solches entbehrensreiches Leben nur aus Erzählungen oder Filmen nacherlebt hat, entdeckt in diesen Arrangements, in denen sich auch manche Stücke europäischer Herkunft verstecken, eine anrührende Seite jenes amerikanischen Wesens, das bis heute immer wieder Rätsel aufgibt.

Diether Steppuhn

Interpretation:

★★★★★

Klang:

★★★★

Liberty Tree: Frühe amerikanische Musik; Harvard University Choir, Boston Camerata, Joel Cohen
Erato/eastwest CD 21668-2 (58'26") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Deutsches Erbe

Daß man der Trapp-Familie in den USA mit „Sound of Music“ ein Musical-Denkmal setzte, kennzeichnet ihre einstige Popularität. Wohl nicht zuletzt verkörperten die österreichischen Emigranten auch ein Bild des „besseren Deutschland“. Die jetzt wieder vorgelegten, von Nebengeräuschen weitgehend befreiten amerikanischen Studioaufnahmen von 1938 bis 1940 (das Ensemble existierte bis 1956) sind interpretationsästhetisch natürlich nicht mit dem Ideal unserer Jahre zu messen, und vokaler Unstabilität (zumal der Männer) und Intonation gegenüber ist einige Toleranz zu üben. Immerhin wird nicht „frei von der Leber weg“ gesungen, der Wille zu differenzierender Gestaltung macht Wirkung. Übrigens findet auch das historische Instrumentarium bei den Trapps eine erste Pflege. Somit eine – bei allem Wenn und Aber – wichtige Edition, die über nostalgische Aspekte hinausweist.



M.N.

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★

The Original Trapp Family Singers: Frühe amerikanische Aufnahmen (1938-1940)

RCA/BMG CD 63205 2 (61'08") ADD

Die Neunte

Seine Interessen schlossen isländische Sagen ebenso ein wie Maori-Legenden, und aus chinesischer Musik könne er den gleichen Nutzen ziehen wie aus Scarlatti oder Schöenberg, bekannte Percy Grainger – schöner läßt sich schrankenloser Eklektizismus nicht rechtfertigen; doch hier kommt stets ein Hauch von Originalität hinzu, der auch kleineren Werken ihren Reiz verleiht. Mit der neunten Folge der Gesamtedition nähert man sich nun dem reichen Fundus seiner Volksmusik-Arrangements. Das geschichtlich interessanteste Stück ist sicher „Random Round“, das mit protoaleatorischen Zufallsabfolgen arbeitet. Musiziert wird auf beachtlichem Niveau, das Klangbild setzt Maßstäbe.



C.W.

Interpretation:

★★★★★

Klang:

★★★★★

The Grainger Edition Vol. 9; Susan Gritton, Pamela Helen Stephen, Mark Tucker, Stephen Varcoe; Joyful Company of Singers, City of London Sinfonia, Richard Hickox (1998)